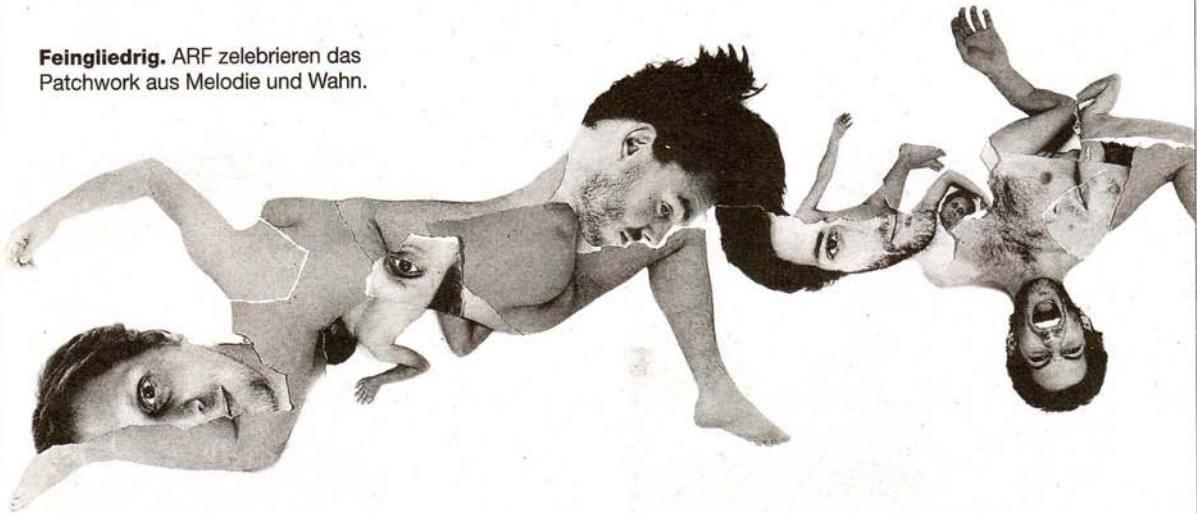


Feingliedrig. Arf zelebrieren das Patchwork aus Melodie und Wahn.



Der Teufel steckt im Detail

Arf taufen ihr gleichnamiges drittes Album in der Kaserne Basel

NICK JOYCE

► **Am Talent für gute Melodien mangelt es dem Basler Virtuosen-Trio Arf nicht. Wohl aber am Willen, die eigene Eingängigkeit auszuspielen. Der Konflikt zwischen Pop-Appeal und Handwerklichkeit wäre damit programmiert.**

Ganze drei Jahre hätten Arf im eigenen Tonstudio am neuen Album gewerkelt, erklären Stefan Strittmatter (Gitarre, Gesang), Beat Pachlatko (Bass) und Flavio Gallacchi (Schlagzeug) mit Stolz. Von diesen drei Jahren ist aber offensichtlich wenig Zeit für die Suche nach einem möglichst originellen Titel draufgegangen: «Arf» heisst das Teil schlicht.

Wie das aber bei Bands ist, die spät in ihrer Laufbahn – Arf gibt es schon seit einem knappen Jahrzehnt – ein selbstbetitelt Album veröffentlichen, signalisiert die Deckungsgleichheit ein Gefühl der Trittsicherheit und Reife. Man sei schon lange vom Klamauk der Anfänge weggekommen, meint Pachlatko, nun würden Arf ernster und ehrlicher.

Tatsächlich haben Arf das absurde Kolorit der Vorgängeralben «Butterflies – Collected Ballads» (2001) und «WUDN» (2004) hinter sich gelassen, in den neuen Stücken geht es um die lähmende Wirkung des Fernsehens, um Entfremdung und Militarismus. Allerdings muss man schon genau hinhören, um diesen thematischen Paradigmenwechsel zu erkennen. Auch Zuhörer englischer Muttersprache dürften ihre liebe Mühe haben, die verschobenen Textzeilen zu entziffern, die die teilweise verzerrten Stimmen knurren und kläffen.

SPITZKEHREN. Dass die komplexen Arrangements auch um die Aufmerksamkeit der Zuhörer buhlen, macht die Dechiffrierarbeit nicht einfacher. Kaum ein Song, der nicht mit Spitzkehren durchzogen ist, kaum eine Nummer, zu der man tanzen könnte, ohne dabei den Beat durchzählen zu müssen. Da decken die drei Musiker ihre Wurzeln im progressiven Rock vergangener Jahrzehnte auf – das al-

lerdings, ohne die Fehler der Heroen zu wiederholen und sich in endlos wirkenden Instrumentalpassagen zu verheddern.

HYMNISCH. Beinahe in jedem Song flackert ein grossartiger Refrain auf, der einer erstklassigen Britpop-Band würdig wäre. Diese hymnischen Einwüfe geben den Zuhörern sicheres Geleit durch Arfs vertrackte Rhythmen, abrupte Tempowechsel und krasse Stimmungsschaltungen: Am Gespür für gute Melodien fehlt es diesem virtuosen Trio nicht.

Wohl aber am Willen, die eigene Eingängigkeit auszuspielen, anstatt mit aufwendigen Breaks und Fills zu glänzen. Über die letzten drei Jahre haben Arf mehr Detailarbeit betrieben, als für ihre tollen Songs gut ist. Mehr Zeitdruck im Studio hätte ihnen sicher gut getan.

► **Kaserne, Basel.**

Klybeckstrasse 1b. Do 28.2., 20 Uhr.

Support: Penta-Tonic

www.kaserne-basel.ch